

Warten auf Möbius

Es begann alles ganz harmlos. Na ja, so *richtig* harmlos eigentlich nicht, denn ich war gerade dabei, eine Andacht für unseren Jugendkreis vorzubereiten (zum Thema „Geduld aber tut euch Not“ - oder wie ich es formulierte: „Christen, die keine Geduld haben, haben ein echtes Problem mit ihrem Glauben!“), als sich mein Computer plötzlich entschloss, Feierabend zu machen. Einfach so! Nach seinem Totalabsturz versuchte ich vergeblich, ihn wieder zu starten. Viermal! Anstatt mich wieder zu meiner Andacht zu bringen, brachte das Ding mich langsam, aber sicher zur Weißglut, indem es mir ständig irgendwelche albernsten Fehlermeldungen anzeigte, die vermutlich nicht mal Bill Gates verstanden hätte. Selbst auf gutes Zureden („Jetzt geh endlich an, du Mistding, sonst lernst du mich mal von einer ganz anderen Seite kennen!“) reagierte diese Kiste nicht.

Das eigentlich Gemeine an Computern ist ja, dass die keine Gefühle besitzen und nicht im Geringsten darauf reagieren, wenn man ihnen mal die Meinung sagt. Statt dann schuldbewusst auf dem Bildschirm ein „Es tut mir so Leid, kommt auch nie wieder vor!“ erscheinen zu lassen und danach sofort ins vorherige Programm zu wechseln, bleibt

dieses Ding einfach stumm, als würde es sich über einen lustig machen. (In dieser Hinsicht hat Microsoft noch eine Menge Arbeit vor sich ...!) Wahrscheinlich war das der Grund, dass ich meine Fassung schließlich ein kleines bisschen verlor, obwohl ich ja sonst immer die Geduld in Person bin. Ich fand allerdings, dass Mama übertrieb, als sie behauptete, ich hätte das „Image unserer Familie nachhaltig beschädigt“, nur weil ich etwas deutlicher und lauter wurde. (Mama behauptete „so laut, dass man es sicher bis Hongkong hören konnte“ ...!)

Ich konnte ja nicht wissen, dass just in diesem Moment Frau Süßmilch (die wandelnde Klatschzeitung unserer Gemeinde) in der Haustür stand. Sie wollte Mama ihre „wunderbare Idee“ (die „sicher eine göttliche Eingebung“ war) unterbreiten, beim Gebets-treffen das nächste Mal einfach Kleingruppen von zwei oder drei Leuten zu bilden, in denen man dann sicher „viel effektiver“ für etwas beten könne. Denn schließlich hätte Jesus in der Bibel doch gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“¹ Von 25 oder gar 30 Leuten, die wir manchmal beim Gebetstreffen seien, hätte er nichts gesagt. Und sie sei auch beim

¹ Siehe Matthäus 18,20

nächsten Gebetstreffen gerne bereit, mit Herrn Kamerau zusammen gleich mal probeweise eine „intensive Gebetsgruppe“ zu bilden. Mama war gerade dabei, Frau Süßmilch klar zu machen, dass Jesus auch auf die Gebete von Gruppen mit *dreißig* Leuten höre, wenn man einträchtig und friedlich beieinander säße und für etwas bete, als Frau Süßmilch mich schreien hörte: „Du bescheuertes Miststück, wenn du nicht gleich machst, was ich dir sage, dann schlage ich dich zusammen, dass dir Hören und Sehen vergeht! Du bist echt das Allerletzte! Wenn ich gewusst hätte, dass du so ein Loser bist, hätte ich dich nie genommen! Du tust jetzt augenblicklich, was ich will! Sonst werde ich noch sauer und zieh dir mit Pappas Vorschlaghammer eins über!“ (OK, ich wusste, dass das nichts brachte, aber manchmal muss man seinem Ärger einfach ein bisschen Luft machen.)

Frau Süßmilch schluckte kurz und verabschiedete sich dann ganz schnell wieder. Mama machte mir deshalb dann auch gleich Vorhaltungen von wegen, dass die Süßmilch jetzt bestimmt überall herumerzählen würde, dass bei uns ständig herumgeschimpft wird und dass wir dabei sehr ausfällig werden. Solche Moralpredigten von Mama konnte ich gerade jetzt natürlich ganz besonders gut gebrauchen ...! (In diesem Moment wur-

de mir mal wieder klar, dass es höchste Zeit war, von zu Hause auszuziehen und meine Eltern nur noch dreimal pro Woche zu besuchen. Am besten mittags, damit ich dann nicht selbst zu kochen brauchte.) Ich erwiderte deshalb etwas genervt: „Nun halt mal den Ball flach, so schlimm wird es schon nicht werden!“ Ich sollte Recht behalten: Es sollte noch *viel schlimmer* werden. Doch dazu später mehr.

Zunächst einmal fragte Mama, was denn eigentlich los sei. Ich erzählte ihr, wie mich dieser fiese Computer einfach so im Stich gelassen hatte, und da meinte sie: „Und deshalb regst du dich gleich auf? Du hast aber nicht gerade viel Geduld! Ach ja, wie heißt es so schön in der Bibel: Geduld aber tut euch Not...“

Das zeigte natürlich nur, dass sie keine Ahnung davon hatte, mit was für fiesen Methoden so ein Computer seinen Besitzer manchmal in den Wahnsinn zu treiben versucht. Abgesehen davon hat meine Mutter irgendwie ein besonderes Talent, in Momenten wie diesem immer genau das zu sagen, was man nun wirklich nicht gebrauchen kann und was auch so gar nicht zum Thema passt. Es ging hier schließlich um meinen blöden Computer und nicht um mich. (Ich entschloss mich in diesem Augenblick, sie höchstens noch zweimal pro

Woche zu besuchen, sobald ich von zu Hause ausgezogen war.)

Sie meinte dann, ich könne doch Papas ehemaligen Kollegen Herrn Wolfrat mal fragen, der kenne sich mit Computern aus und würde das Ganze bestimmt schnell wieder in den Griff bekommen. Eigentlich hasse ich es, wenn Leute, die von Computern so viel Ahnung haben wie Eiskunstläufer vom Sumoringen, mir (die ich ja quasi ständig mit Computern arbeite) Tipps geben wollen, was ich mit meinem Computer zu machen habe. Da ich aber meine Andacht fertig kriegen wollte, willigte ich ein. Mama bot sich großzügig an, bei den Wolfrats (die ich selbst gar nicht kannte) für mich anzurufen und zu fragen. Unglücklicherweise erwischte sie nicht *Herrn*, sondern *Frau* Wolfrat, und bevor sie auch nur ein Wort von meinem Computer gesagt hatte, waren die beiden auch schon beim Thema Diäten, Oberschenkelhalsfraktur, Hauskreis (Mama lud sie ein, mal dahin zu kommen), usw.

Zog es vor, mich diskret zu verziehen und die beiden in Ruhe telefonieren zu lassen. Dachte, dass es wahrscheinlich eine weise Taktik von Mama war, erst einmal über belanglose Sachen ins Gespräch zu kommen und eine freundschaftliche Atmosphäre aufzubauen, bevor sie mit meinem eigentlichen

Problem rausrückte. Denn wenn die Wolf-
rats sie erst mal sehr sympathisch fanden,
waren sie vermutlich viel eher bereit, sich
meines Computerproblems anzunehmen.
Allerdings wünschte ich mir nach einer Vier-
telstunde, sie würde langsam mal das Ge-
spräch beenden, denn eigentlich wollte ich
mich um 15.00 Uhr mit Coffee im Eiscafé
treffen, und es war bereits kurz vor drei.
Aber ich wollte unbedingt noch wissen, ob
ich meinen Computer nun zu diesem Wolf-
rat bringen konnte oder nicht. Nach etwa
einer halben Stunde hörte ich, wie Mama
mit einem „Ja tschüss, Inge, dann bis Dien-
stag“ den Hörer auflegte.

Sie kam sofort zu mir und verkündete mir
strahlend: „Stell dir vor, Paula, die Inge
Wolfrat will am Dienstag mit in unseren
Hauskreis kommen! Ist das nicht großar-
tig? Soweit ich weiß, sind die ja sogar aus
der Kirche ausgetreten, und die wollten auch
immer mit dem Glauben gar nichts zu tun
haben, aber jetzt...“

Ich unterbrach sie: „Schön, aber was ist
nun mit meinem Computer?“ Darauf wurde
Mama etwas verlegen und sagte: „Huch,
jetzt habe ich doch glatt vergessen, danach
zu fragen!“

Ich war kurz davor, wieder etwas „ausfäl-
lig“ zu werden, aber Mama hielt mich davon
ab, indem sie sagte: „Aber wolltest du nicht

schon längst weg sein und dich mit Carolin treffen?“

Ich brachte gerade noch ein „GENAU!!“ raus und sauste dann los. (Entschloss mich, meine Eltern später höchstens noch alle drei Wochen mal zu besuchen ...)

* * *

Coffee ist manchmal so was von unsensibel! Als ich ihr ausgiebig von meinem Problem und meiner schusseligen Mutter erzählte, grinste sie nur und meinte: „Na, da hast du doch gleich einen schönen Einstieg für deine Andacht!“ Ha ha, sehr witzig! Aber das war natürlich klar, dass Coffee so etwas nicht verstehen konnte, denn erstens hatte sie noch nie eine Andacht im Jugendkreis gehalten, zweitens arbeitete sie so gut wie gar nicht mit ihrem Computer, und drittens - und das ist das Entscheidende - wohnte sie inzwischen nicht mehr zu Hause bei ihrer Mutter, sondern hatte eine eigene Wohnung. Der Nachmittag mit ihr war dann aber trotzdem noch ganz nett.

Coffee meinte schließlich: „Sag mal, warum fragst du Corni nicht einfach, ob er dir bei deinem Computer hilft? Der ist doch ganz fit in solchen Sachen, oder?“

Auf die Idee hätte ich eigentlich auch selbst kommen können, meinen Freund zu fragen.

Auf jeden Fall rief ich Corni abends noch an. Das heißt, ich *wollte* ihn anrufen, erwischte aber versehentlich wieder mal die falsche Nummer und landete bei seinem Onkel Kephas Bartens. Kaum hatte ich gesagt: „Hier ist Paula ... Entschuldigung, ich wollte eigentlich Corni sprechen und habe mich verwählt ... dummer Zufall ... tut mir Leid!“, da war Kephas (kann mich immer noch nicht wirklich daran gewöhnen, ihn zu duzen) auch schon wieder ganz in seinem Element: „Aber Paula, du weißt doch wohl, dass es bei unserem Herrn keine Zufälle gibt! Er, der uns alle erschaffen hat, ER lenkt doch unsere Wege, und so ist sicher auch dein Anruf bei mir keineswegs ein Zufall, sondern die Führung des Höchsten! Wahrscheinlich weiß unser Herr, dass tief in dir ein großes Übel sitzt, ein Problem, das dir zu schaffen macht, und deshalb hat ER dich in seiner Weisheit zu mir geführt, damit ich dir als dein Bruder in Christus helfen kann ...“

Ich dachte nur: „Ich habe tatsächlich ein Problem, aber wenn *du* dich damit befassen würdest, würde es mit Sicherheit noch größer werden!“ Sagte deshalb: „Äh ... das mit der Führung ist sicher richtig ... so im Allgemeinen, aber ich habe eigentlich ...“

Er unterbrach mich: „Du brauchst gar nicht weiterzureden, Paula, ich ahne schon, was

dich quält! Das habe ich schon letzten Sonntag bemerkt!"

War ziemlich gespannt darauf, zu erfahren, was mir außer meinem blöden Computer sonst noch zu schaffen machte. Aber eigentlich hätte ich seine Vermutung schon errahnen können.

Er meinte: „Dir ist meine Predigt über die Demut am letzten Sonntag so zu Herzen gegangen, nicht wahr? Ich weiß ja, dass du damit noch große Probleme hast, und ich habe auch dein geradezu gequältes Gesicht nach dem Gottesdienst gesehen (Kephas musste mich gerade da angeschaut haben, als mir einer von seinen Jungs voll auf die Füße gelatscht war - vermutlich in göttlicher Führung ...). Ich will dir gerne helfen, denn - wie ich in aller Bescheidenheit bemerken möchte - habe ich den Feind des Hochmuts ja schon längst überwunden!"

Merkte, wie in mir ein leichtes Würgegefühl aufstieg, und beschloss, dieses so aufbauende, seelsorgerliche Gespräch mit den Worten „Danke, aber ich muss jetzt dringend noch woanders anrufen! Tschüss!" zu beenden. Rief nun noch mal bei Corni an und wählte diesmal sogar die richtige Nummer. Corni war gerade auf'm Sprung zu einem Freund, der ein Problem mit seinem Auto hatte (Corni liebt es, Autos zu reparieren). Als ich ihn fragte, ob er meinen

Computer reparieren könnte, meinte er doch glatt: „Puh, das ist zeitlich momentan eher schlecht. Weißt du, ich habe Otti versprochen, mir morgen nach der Arbeit mal seinen alten Polo vorzunehmen, der muss dringend zum TÜV, und da muss vorher noch einiges gemacht werden; und dann soll ich mir auch noch den alten Fiat von Angela anschauen und ...“

Ich unterbrach ihn: „Sag mal, bist du Mechaniker oder bist du mein Freund? Wenn du für all diese Leute Zeit hast, wirst du ja wohl noch ein paar Minütchen für den Computer deiner Freundin aufbringen, oder?“

Corni meinte dann, er hätte ja nicht wissen können, dass mein Computer gerade heute kaputtginge, denn wenn er das gewusst hätte, hätte er die Zeit dafür natürlich eingeplant, aber jetzt könne er die anderen ja wohl kaum im Stich lassen, usw. (Was Männer doch immer für alberne Ausreden haben!)

Ich erinnerte ihn daraufhin höflich daran, dass er mich als mein (zukünftiger) Mann gefälligst so zu lieben habe wie Christus die Gemeinde (Epheser 5,25), und Christus hat sich ja sogar selbst für sie geopfert, also hätte er mit Sicherheit auch einen Computer repariert.

Corni meinte, das sei ja wohl ein völlig blö-

der Vergleich und außerdem müsse sich die Frau dem Mann in allem unterordnen (Epheser 5,24), also auch seine Entscheidungen akzeptieren ...! Corni kann ja manchmal so was von stur sein! (Ich glaube, er muss noch viel lernen ...!) Da er sich offenbar nicht mal durch biblisch fundierte Gründe überzeugen ließ, nutzte ich die letzte mir verbleibende Methode und begann zu heulen, so nach dem Motto: „Ich hab' ja schon lange geahnt, dass du mich in Wirklichkeit gar nicht richtig liebst und dir alle anderen wichtiger sind ...“

Endlich gab Corni nach und versprach, den Computer am nächsten Abend mal anzuschauen, bevor er zu Otti ginge. Na also, warum denn nicht gleich so ...?

Kaum hatte ich aufgelegt, da kam Mama ins Zimmer und meinte: „Hallo Paula, ich wollte dir noch was sagen: Ich habe Herrn Wolf- rat vorhin noch mal angerufen, und er will morgen früh deinen Computer abholen, um ihn in Ruhe zu reparieren! Ist das nicht super?“

War kurz davor, mich aus dem Fenster zu stürzen (was aber nicht sehr viel bewirkt hätte, da ich mich im Parterre befand)! Hätte sie mir das nicht eine halbe Stunde früher sagen können?? Sagte deshalb mit nicht gerade übersprühender Begeisterung: „Hättest du mir das nicht eine halbe Stun-

de früher sagen können? Jetzt habe ich Corni schon beauftragt, sich um den Computer zu kümmern! Das ist echt total bescheuert von dir!"

Mama verzog das Gesicht und ging mit einem „Du könntest ruhig ein bisschen dankbar sein, wo ich mich so für dich eingesetzt habe!“ aus dem Zimmer.

Manchmal ist sie wirklich etwas überempfindlich. Um das Ganze nicht noch schlimmer zu machen, lief ich hinterher, entschuldigte mich (obwohl mich ja eigentlich gar keine Schuld traf, denn schließlich hatte *sie* die Situation so vermurkst und nicht *ich!*) und sagte ihr, dass ich damit einverstanden sei, dass dieser Wolfrat sich meinen Computer mal anschaute. Bei dem, was Corni alles an „Aufträgen“ hatte, würde er dafür wahrscheinlich eh kaum Zeit haben. Mama beruhigte sich wieder und ich beeilte mich, Corni anzurufen, um ihm zu sagen, dass es mir Leid täte, ihn so unter Druck gesetzt zu haben, ich sei zu der Erkenntnis gekommen, dass es besser sei, wenn er erst mal seine anderen Versprechen einlöste, und für meinen Computer würde sich sicher schon ein anderer Helfer finden. Dachte, dass ich so bei Corni ziemlichen Eindruck machen könnte. Leider war Corni ebenfalls zu einer Erkenntnis gekommen, nämlich zu der, dass seine Freundin ihm immer wichti-

ger sein sollte als irgendwelche anderen Leute. Es dauerte eine geschlagene Viertelstunde, bis ich ihn überzeugen konnte, dass meine Erkenntnis wesentlich besser war als seine, und beinahe hätten wir uns deshalb so richtig in die Wolle gekriegt. Aber wir haben den Bogen gerade noch so gekriegt (ab und zu ist Corni ja auch ganz einsichtig), und so legte ich schließlich erleichtert auf. Ich hatte das Gefühl, dass nun endlich alles seinen Lauf nehmen und bald gut enden würde. Herr Wolfrat würde morgen früh meinen Computer abholen und ihn spätestens zwei Tage danach repariert zurückbringen.

* * *

Herr Wolfrat kam am nächsten Morgen tatsächlich - und zwar schon um halb sieben! Und das in den Sommerferien! Ich träumte gerade davon, dass ich meinen Computer bei Kephias Bartens abgegeben hätte, der daraufhin versuchte, ihn mit dem Aufsagen und Auslegen von Bibelstellen wieder in Gang zu bringen, als mich unsere Türklingel hochschreckte. Kurz darauf hörte ich Mama im Flur: „Ach, Herr Wolfrat, wie schön, dass Sie kommen! Paula ist Ihnen ja so dankbar, dass Sie sich ihren Computer mal anschauen wollen! Kommen Sie doch!“ Und dann

kam Mama mit Herrn Wolfrat in mein Zimmer!! Ohne anzuklopfen! Konnte mich so nicht mal mehr unter die Bettdecke flüchten. Mama meinte verwundert: „Ach, Paula, du bist ja noch gar nicht auf! (zu Herrn Wolfrat) Na ja, es sind ja Ferien, da soll sich das Kind (welches KIND??) ruhig mal ausschlafen, normalerweise ist sie ja sonst schon auf den Beinen!“

Mama kann froh sein, dass Herr Wolfrat in diesem Augenblick neben ihr stand, sonst wäre ich eventuell wieder etwas ausfallend geworden. (Fand in diesem Moment, dass es auch reichte, wenn ich meine Eltern später einmal im Jahr besuche.)

Herrn Wolfrat war es sichtlich peinlich, mich im Schlafanzug anzutreffen, deshalb setzte Mama noch eins drauf: „Tja, Paula, bleib am besten im Bett, du kannst ja nicht so hier rumlaufen, Herr Wolfrat kann sich den Computer ja sicher auch so mitnehmen ...“ Herr Wolfrat nahm daraufhin den Computer und sagte etwas verlegen: „Tja, dann will ich mal sehen, was ich tun kann. Ich melde mich dann, sobald ich ihn fertig habe. Morgen oder übermorgen, denke ich.“ Ich nickte. Das hörte sich für mich nach einer schnellen Reparatur an und ich war trotz des peinlichen Auftritts etwas erleichtert. Als Herr Wolfrat schließlich draußen war, kam Mama rein und machte mir Vorwürfe,

dass ich „halbnackt im Bett gelegen“ hätte, anstatt Herrn Wolfrat, diesem „netten Mann, der sich extra die Arbeit machen wollte, meinen Computer zu reparieren“ ordentlich angezogen meinen Computer zu übergeben. Das war mal wieder typisch Mama: Anstatt sich zu entschuldigen, dass sie mir solche fremden Kerle *mitten in der Nacht* auf den Hals hetzte (nur weil der Mann danach ja den ganzen Tag arbeiten musste) und ungefragt mein Zimmer betrat, schob sie die Schuld für diese peinliche Situation gleich wieder mir zu. (Es wurde echt Zeit für eine eigene Wohnung!!) Na ja, immerhin würde mein Computer jetzt wenigstens schnell repariert werden. Den Rest des Tages verbrachte ich damit, mir noch Stichpunkte für meine Andacht „Christen, die keine Geduld haben, haben ein echtes Problem mit ihrem Glauben!“ zu machen. Ich vermisste meinen Computer jetzt schon. Aber in spätestens zwei Tagen würde ich ihn ja wiederhaben.

* * *

Zwei Tage vergingen, aber Herr Wolfrat meldete sich nicht. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, er könnte mich vergessen haben. Also rief ich bei ihm an. Herr Wolfrat überlegte erst mal, wer ich war, und